Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 27 (1977)

Heft: 3

Buchbesprechung: Spanien im Urteil spanischer Autoren. Kritische Untersuchungen zum sogenannten Spanienproblem 1609-1936 [Bernhard Schmidt]

Autor: Ehinger, Paul H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über den Reichsständen eröffneten sich dem Herrscher gerade um diese Zeit auch wieder einige Lichtblicke: So konnte er damals die Friauler Gebiete aus dem Erbe des letzten Grafen von Görz gegen venezianische Ansprüche für sich sicherstellen, noch zukunftsweisender war aber, dass im Jahr 1500 nach der Geburt Karls V. und dem Tod des Erbprinzen Miguel eine spanische Erbfolge seines Hauses allmählich Formen anzunehmen begann.

Der sechste und letzte Abschnitt des vorliegenden Bandes dient der Zusammenfassung, einer Zeichnung der persönlichen Entwicklung Maximilians in diesen Jahren und schliesslich einem Ausblick auf den bevorstehenden Systemwechsel in der königlichen Aussenpolitik, wo allmählich eine Annäherung an Frankreich vollzogen wurde.

Im Anschluss an den Anmerkungsapparat, der also nicht auf den betreffenden Seiten, sondern zusammengefasst, aber dankenswerterweise nicht nur nach Kapiteln, sondern auch nach den Seiten geordnet zu finden ist, folgt das Quellen- und Literaturverzeichnis, das in der Zusammenschau aller fünf geplanten Bände dieses Monumentalwerkes die Maximilian-Bibliographie schlechthin darstellen wird. Ein Register, das von Frau Dr. Inge Friedhuber erstellt wurde, erschliesst das Buch, zwei Karten über Maximilians Italienzug im Jahre 1496 und seine Feldzüge in Hochburgund und im Schweizerkrieg erläutern wesentliche Unternehmungen des hier behandelten Zeitraums in geographischer Hinsicht. 13 Abbildungen illustrieren sowohl den Personenkreis als auch die Geschehnisse in trefflicher Weise.

Sicherlich ist es schwer, ein Urteil über einen Band aus einem noch nicht abgeschlossenen Werk zu erstellen, doch darf auch hier wieder festgestellt werden, dass es keinen Berufeneren für diese Aufgabe gibt als eben Hermann Wiesflecker. Dankenswert ist sein stetes aufrichtiges Bemühen um Objektivität gegenüber dem Geschehen, wenn auch natürlich eine gewisse Sympathie für den grossen Habsburger nicht zu übersehen ist, eine Haltung, die aber meines Erachtens, da zutiefst menschlich, voll zu verstehen ist. Abgesehen von dem übergrossen Reichtum an Details, der hier verarbeitet ist, möchte ich aber vor allem eines betonen, nämlich den blendenden Stil des Verfassers, der das Buch nicht nur zu einem wissenschaftlichen, sondern auch zu einem literarischen Standardwerk macht.

Wien *Ferdinand Opll*

BERNHARD SCHMIDT, *Spanien im Urteil spanischer Autoren. Kritische Untersuchungen zum sogenannten Spanienproblem 1609–1936.* Berlin, Erich Schmidt, 1975. 353 S. (Studienreihe Romania, Bd. 1.)

Spricht man von den Spaniern, so sind auch sogleich die Stereotypen präsent: Stolz, Leidenschaftlichkeit, Zähigkeit, Unwirklichkeit u. a. Wie kaum für ein anderes Land wird das spanische System mit seinem Volkscharakter zu erklären versucht. Auch spanische Autoren selber unternehmen

diesen Versuch, wenn sie die ideologische Spaltung Spaniens in einen nationalistisch-konservativen und in einen liberalfortschrittlichen Block analysieren. Schmidt untersucht nun dieses Spanienproblem anhand einer Autorenkette, welche in der Literatur- und Geistesgeschichte immer wieder gezogen wird: Quevedo, Cadalso, Larra, Menéndez y Pelayo, Ganivet, Unamuno und Ortega. Hinzu geht er in einem Exkurs auf Pío Baroja, Azorin und Salvador de Madariaga ein. Von diesen Schriftstellern nimmt er eine besonders hohe Wirkung an, da sie wegen ihrer Sorge um Spanien und ihres lauten «Aufschreis» gegen die bestehenden Verhältnisse bekannt sind. Am Schluss beschäftigt er sich noch mit Azaña als «Kontrastfigur» zum Gesamtergebnis.

Schmidt gelangt nämlich zum Schluss, dass alle diese Autoren, die noch heute in Spanien als rebellisch bis revolutionär gelten, die nationalen Vorurteile nicht, wie vorgegeben, kritisiert, sondern im Gegenteil zementiert haben! Sie erklärten das Spanienproblem mit Rasse, Geographie oder Klima, nicht jedoch mit den gesellschaftlichen Disparitäten oder den fehlenden demokratischen Strukturen. Damit geben sie irrationale und antiliberale Antworten, stärken Traditionalismus und Mythos und damit letzten Endes den spanischen Faschismus, wie einige Male eindeutig nachgewiesen wird. Der Liberalismus dieser berühmten Intellektuellen ist fingiert. Sie rücken nicht die Werte Freiheit, Mündigkeit, Gleichheit oder Gerechtigkeit in den Vordergrund, sondern das Spaniertum, die Grösse und Unvergänglichkeit Spaniens.

Nur einer sticht aus dieser Autorengruppe heraus: Manuel Azaña. Was der wichtigste Politiker der II. Republik dachte, schrieb und handelte, ist, und das geht auch bei Schmidt hervor, hervorragend und auch noch heute gültig. Er nimmt scharf rational analysierend eine Entmythologisierung vor, wobei er auch mit Kritik an den Liberalen nicht spart. Diese hätten Grundsätze formuliert, vor denen sie selber zurückgeschreckt seien. Ist indes Azaña wirklich der einzige Autor, der zu solchen Ergebnissen gelangt? Bei dieser Frage erheben sich Zweifel über die Repräsentativität der ausgewählten Autoren. Schmidt selber sieht das Problem auch; er beschränkt sich in Übereinstimmung mit den vorherrschenden Auffassungen. Es dürfte ohnehin schwer sein, eine «spanische Spanienkritik» aufzustöbern, da selbst Sozialisten, wie Luis Araquistain, ja auch der Liberale Azaña, zuweilen einer traditionalen Spanienbewunderung verfallen sind.

Ein anderer Punkt, der zu Kritik Anlass geben kann, ist der Versuch, einen «Nationalcharakter» erfassen zu wollen. Zum einen verfügt man nicht über eine allgemein akzeptierte Tafel von Einzelzügen; zum anderen müsste man nach sozialstrukturellen Daten differenzieren. Diese Problematik wird indes von Schmidt erkannt. Ihm geht es nicht um die Herausschälung des spanischen Nationalcharakters, sondern um die Analyse desselben bei einer Reihe von Intellektuellen. Sein empirisches Vorgehen besteht in Quellenkritik, also eines herkömmlichen Verfahrens der Geisteswissenschaft. Aus

diesem Grund hätten sich die Anmerkungen zur Methodik, die Schmidt mehr aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich entnehmen möchte, erübrigt. Die sorgfältig edierte Studie ist indes jedem Hispanisten oder Hispanophilen zu empfehlen. Sie werden sich nicht zuletzt die zuweilen ausführlich zitierten Quellentexte in der Originalsprache und in einer vorzüglichen Übersetzung gut gefallen lassen.

Hinterkappelen bei Bern *Paul H. Ehinger*

Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Vom «Bund der Gerechten» zum «Bund der Kommunisten» 1836 bis 1847. Ein Tagungsbericht. Bearb. u. hg. von OTTO BÜSCH und HANS HERZFELD. Berlin, Colloquium-Verlag, 1975. XV, 204 S. (Beihefte zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 2.)

L'importance des premières organisations socialistes et communistes allemandes avant 1848 ne se mesure pas à leurs effectifs ou au poids dont elles auraient pesé sur les événements d'alors; ce qui fait leur intérêt, c'est le rôle qu'elles ont joué dans le développement même du mouvement ouvrier et de ses théories. En effet, ces petits groupes qui se forment, au sein de l'émigration ouvrière allemande, en France, en Suisse, en Angleterre et en Belgique, vont, en quelques années, donner naissance à toute une série d'organisations et devenir le lieu de discussions d'un niveau remarquable, au cours desquelles s'effectuera une clarification théorique qui aboutira au fameux *Manifeste du Parti communiste*. Durant ces dernières décennies, de nombreux documents et travaux ont vu le jour, qui permettent de se faire une idée plus précise de ce processus historique. Aussi, le symposium international consacré à cette question, qui s'est tenu à Berlin-Dahlem en 1973, venait-il à son heure pour faire le point, établir un premier bilan et suggérer de nouvelles directions de recherches.

Premier point, l'aspect démographique de ces mouvements migratoires qui débutent vers 1820 pour atteindre leur plus haut point dans les années 1830 et 1840. Jusqu'à présent, on ne dispose pas d'études statistiques et sociologiques de ces migrations, les historiens s'étant principalement attachés à l'aspect politique, alors qu'en fait, les véritables réfugiés politiques ne durent guère dépasser 1% de tous les émigrés allemands dans l'Europe d'avant 1848, comme l'indique Jacques Grandjonc, l'auteur du principal rapport sur la question.

Deuxième point à l'ordre du jour: les organisations de ces émigrés, des sociétés secrètes républicaines du début aux associations ouvrières socialistes et communistes. Troisième partie: les courants d'idées au sein de ces organisations, leurs heurts, le passage au communisme de Weitling, puis de Marx et Engels. Aux rapports généraux consacrés à divers aspects de ces questions, s'ajoutaient quelques communications à caractère plus monographique: sur les